

Denkmal beim Pulverturm in Jennersdorf

Entwurf von Friderica „von“ Wächter und Gernot Galib Stanfel

1. Ausgangslage nach zugänglichem Informationsstand:

Im Spätwinter 1945 wurde im Zuge des Baues des „Südostwalls“ in Jennersdorf beim Pulverturm 29 Juden ermordet. Sie wurden von zwei deutschen SS Leuten und Angehörigen der bosnischen SS Division „Handschar“ erschossen und mit Schaufeln erschlagen. Anschließend wurden sie an diesem Ort notdürftig begraben. Dieser war damals ein Müllhaufen für die Tierkörperbeseitigung.

2. Überlegungen

Das Denkmal ist eines das namentlich unbekanntem Opfern des Naziwahns gewidmet sein soll. Die Opfer waren gezwungen in der Umgebung den „Südostwall“ auszuheben, also zu graben. Ihre Ermordung fand mit Schießwaffen, aber auch, die Grausamkeit auf die Spitze getrieben, mit Schaufeln, eben jenem Werkzeug, statt, mit dem sie zum Arbeiten gezwungen waren, es aber aus Schwäche und Krankheitsgründen nicht ausführen konnten. Ihre Namen sind unbekannt, es gibt keinen Anhaltspunkt ihrer Identität außer ihrem Glauben, das eine Vergegenständlichung erlauben würde, etwas in die Höhe zu errichten, zu dem man „aufschaut“. Die Täter sollen auf keinen Fall in irgend einer Weise „erhöht“ werden, sondern ihr Tun als verabscheuungswürdig erkennbar sein. Daraus ergibt sich die logische Überlegung, dass so eine Gedenkorte nur etwas sein kann, was „nach unten“ ausgerichtet ist und bei dem sich die Betrachter nach Unten orientieren müssen, sich also „neigen“ im besten Fall in Demut vor den Opfern.

Die Täter und die Opfer unterscheiden sich voneinander unter anderem, in dem sie jeweils einer bestimmten Religion zugehörten, auch wenn sie nicht notwendigerweise religiös gelebt haben müssen oder sich die Religion eine wesentliche Rolle in ihrer gelebten Identität gewesen sein muss. Trotzdem aber sollten sie in einer Gesellschaft aufgewachsen gewesen sein, in der ihnen, abgeleitet aus der jeweiligen Religion, eine Ethik und Moral vermittelt werden hätte sollen, die den Tätern es nie gestattet hätte solche Grausamkeiten zu verüben. Auch wenn man berücksichtigt, dass viele ehemals christliche SS Angehörigen aus den Kirchen ausgetreten waren und sich als „Gottgläubig“ bezeichneten. Die Einbettung der Nazi Ideologie und Bewegung ist aber wohl eindeutig im christlich geprägten Kulturraum zu verorten und auch von dessen Moralwerten bestimmt, auch wenn sie entsprechen der Nazi Nützlichkeit umgedeutet und pervertiert wurden.

Die Angehörigen der bosnischen SS sind ebenfalls mit diesen Handlungen weit entfernt von dem, was ihre Religion, über die sie sich ja auch tatsächlich definierten, vorschreibt: keinen unschuldigen Menschen zu töten.

Religionen werden in erschreckender Weise seit 1945 in den letzten 20 bis 30 Jahren verstärkt für Politik und auch Verbrechen gegen die Menschlichkeit und im Gegensatz zu den Menschenrechten missbraucht. Die Ungeheuerlichkeit einem Menschen, egal von wo er abstammt und wessen Religion oder Gruppe er zugehört, nur aus dem Grund dieser seiner Identität das Leben zu nehmen, ist nicht nur ein verabscheuenswürdiges Geschehen in der Geschichte, sondern findet immer noch auf dieser

Welt statt. Es ist wichtig die Ungeheuerlichkeiten der Nazi Verbrechen, die zweifellos eine Alleinstellung in Punkto Grausamkeit und Unfassbarkeit haben, ganz bewusst nicht nur als „abgeschlossenes Geschehen aus der Geschichte“ zu betrachten, eine Gefahr die gerade bei einem Denkmal immer latent vorhanden ist. Ein Denkmal soll, im Gegensatz dazu, hinführen zu einem Bedenken in Respekt und Erinnerung an die Opfer, die Gegenwart bewusst und verantwortlich zu gestalten und sich für die Verhindern solcher ähnlicher Ereignisse jetzt und in der Zukunft zu entscheiden.

Das führt zu folgendem Vorschlag für die

3. Gestaltung des Denkmals:

Das Denkmal wird in Form eines Grabens von 3x1 Meter von 1,5 Meter Tiefe. Der Grund wird mit Schotter ausgelegt, um Regenwasser absickern lassen zu können. Der Graben hat sowohl Bezug zum „Südostwall“ als auch zum Grab der Opfer, ist nach oben, zum symbolisch „Besseren“ aber offen. Auf dem Schotter wird eine Schaufel platziert, die der zentrale Punkt des Denkmals ist. Sie hat sowohl Bezug zu der Zwangsarbeit der Opfer, ihrem Werkzeug, als auch zum Werkzeug ihrer Ermordung. Die Wände werden mit Spritzbeton ausgekleidet. Dies einerseits zur Stabilisierung des Grabens, andererseits werden in den noch nicht fertig getrockneten Beton 29 Davidsterne eingraviert und mit haltbarer Farbe ausgestaltet (blau oder gold), die für die namentlich nicht bekannten Opfer stehen. Einen Bezug zu „Sternen“ als verstorbenen Personen ist immer wieder üblich, im Kontext des Erinnerns an die Nazi Gräueltat sei die Initiative „Letter to the Stars“ erwähnt, die vor allem mit Schülerinnen und Schülern umgesetzt wurde, eine Bezug zum Ort des Denkmals hinter der Schule. Um den Graben wird direkt daran anschließend eine Abgrenzung von mindestens 1,5 Metern Höhe errichtet. Diese soll einerseits die Sicherheit nicht hineinzustürzen bieten. Sie soll aus einem Holzgerüst bestehen, in das an den vier Seiten jeweils eine bruchfeste durchsichtige Kunststoffwand (kann auch bruchfestes Glas sein, Kunststoff ist aber nicht so schwer) angebracht ist. Sie ist also auf der anderen Seite eine Fortsetzung des Grabens nach oben aber ins Transparente. Auf den beiden Breitseiten wird jeweils ein Zitat eingraviert und zwar so, dass es von der gegenüberliegenden Seite zu lesen ist, also in der Fortsetzung des Grabens „von innen“:

Auf der einen Seite („Seite der Opfer“): ***Du sollst nicht morden*** (5. Gebot mit der exakten hebräischen Bedeutung)

Auf der anderen Seite (Seite der Täter“): ***Du sollst nicht töten*** (5. Gebot nach der christlichen Bibel) und ***wenn jemand einen Menschen tötet der unschuldig ist, soll es sein, als hätte er die gesamte Menschheit getötet*** (Koran, Sure 5,32)

Damit wird gezeigt, dass eigentlich in allen traditionellen Wertesystemen, symbolisiert und auch konkretisiert durch die Religionen oder die religionsbezogenen Wertepprägung aller Beteiligten, dieselben Grundwerte vorhanden sind, es aber an den einzelnen liegt, diese zu ignorieren, wodurch andere, die dieselben Werte haben, zu Opfern werden.

Die Menge an Worten auf der „Opfer“ und der „Täter“ Seite ist unterschiedlich groß, aber die Relation zwischen Tätern und Opfern ist, keine auf gleicher Augenhöhe.

Um diese Schriften zu lesen, müssen die Betrachter also auf die „gegenüberliegende“ Seite gehen, sie müssen also die „andere Seite“ einnehmen, symbolisch für positive Empathie und Mitgefühl, das, letztendlich notwendig ist um solche Gräueltaten nicht wieder stattfinden zu lassen. Gleichzeitig können die Betrachter aber diese Schriften nicht lesen ohne zwischen sich und der Schrift den Graben mit der Schaufel und den Davidsternen zu haben und diese in die Betrachtung mit einzubeziehen.

Die Schaufel in dem Graben wird nicht weiter gegen die Witterungen geschützt, das heißt, sie wird langsam entsprechend davon gezeichnet sein, was einerseits die Unabänderlichkeit dessen symbolisiert, dem hier gedacht werden soll, andererseits die Zeit, die einen ständige Bewegung in allem hervorruft und für die jeder Mensch in „seiner“ Zeit verantwortlich ist.

5. Ausführung

Bei der Ausführung sollen für die Arbeiten bevorzugt von lokalen Firmen getätigt werden. Es sind dies:

- a) Ausheben des Grabens, Einbringen von Schotter, Auskleiden mit Beton, (örtliche Baufirma)
- b) Aufstellen des Holzgerüsts (örtliche Zimmerei oder Baufirma) und Montage der Kunststoffelemente
- c) Anfertigen der Kunststoffelemente und Gravur der Zitate (Glaserei oder Spezialfirma)

Es wird, wenn diese möglich ist, angestrebt diese Arbeiten als aus „der Bevölkerung kommend“ als Beitrag der Firmen möglichst ohne Arbeitskosten zu erlangen, wofür die Firmen entsprechen in der Berichterstattung, bei der Eröffnung usw. erwähnt werden, auch könnte eine Tafel mit ihrer Erwähnung beim Denkmal angebracht werden.

Einfache Arbeiten, z.B. Teile der Grabarbeiten oder andere symbolische Arbeiten, könnten auch von den Schülerinnen und Schülern der angrenzenden Schule ausgeführt werden, bzw. Beteiligung an der Errichtung des Denkmals als Projekte der Schule pädagogisch aufbereitet werden. Damit könnte eine Multiplikationseffekt in der Bewusstseinsbildung einerseits, aber auch mit der Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Denkmal andererseits, erzielt werden.

6. Ungefähre Kosten

Mit Berücksichtigung oben angedachter lokaler Bezüge ist eine genauere Kostenrechnung schwer möglich, jedenfalls aber sollten sie auf keinem Fall den vorgegeben Rahmen von 40.000 inkl. Künstlerischer Arbeit (Eingravieren der Davidsterne, Ausmalen dieser, Gesamtleitung der Arbeiten, Entwicklung der Projektidee, Fahrtzeiten, Besprechungen, Telefonate usw.) auf keinem Fall überschreiten. Im Fall der Realisierung dieses Projektvorschlags sind sicher noch weitere Gespräche über die optimale Umsetzung mit den Auftraggebern und Kennern der Situation vor Ort nötig.

7. Besondere Bezüge der Künstler zum Thema:

Friderica „von“ Wächter, geb. 1977, ist Absolventin der Akademie der Bildenden Künste in Wien der Klassen für Tapisserie und Malerei/Grafik. Sie beschäftigt sich unter anderem mit dem Element Erde und Ton, unter anderem auch in Form der Kreativmethode „Arbeit am Tonfeld“ und ist Lehrerin für Bildnerische Erziehung. Auf Grund ihrer Familiengeschichte ist sie auf dramatische Weise mit dem Thema verbunden: Ihr Großvater Otto von Wächter war eine der zentralen Figuren der österreichischen Nazis, Organisator des Juliputsches mit dem Tod Dollfuß, als Gouverneur von

Krakau und Lemberg einer der Hauptverantwortlichen für den Holocaust¹. Sie ist vor einigen Jahren zum Islam konvertiert. So spielen zwei Aspekte der Täter für sei eine ganz persönliche Rolle bei der Konzeption dieses Denkmals.

Gernot Galib Stanfel, geb. 1968, ist Musiker, Komponist, Musiktherapeut und unterrichtet an der KPH Wien- Krems am Institut für Islamische Religion. Er hat mit 20 Jahren den Islam angenommen und ist laufend im interreligiösen Dialog zwischen den monotheistischen Religionen, aber auch mit dem Buddhismus und Hinduismus, engagiert. Er erforscht die Geschichte des Einfluss des Islam auf die Österreichische Kultur im Lauf der Geschichte und dessen Wechselwirkung zu den anderen Religionen. Zu diesem Thema hat er eine Wanderausstellung kuratiert. Unter anderem ist die Täterrolle der bosnischen SS ein besonderer Grund warum er sich für dieses Denkmal engagiert und bewusst einen versöhnlichen Beitrag als Muslim gestalten möchte.

Die Personen der Künstler sollten nicht die wichtigste Rolle bei der Errichtung dieses Denkmals spielen, aber so wie der Zugehörigkeit der Opfer der Ereignisse, der gedacht werden soll, zu einer bestimmten Religion und Ethnie eine Rolle gespielt haben warum sie zu Opfern wurden, so kann damit vielleicht ein auch nach außen wahrnehmbar beispielhafter Schritt im Gedenken an die schrecklichen Ereignisse zur Verständigung zwischen Menschen auch unter dem Aspekt ihrer Religion gemacht werden.

¹ erstmals umfassend dargestellt wurde diese Geschichte im in diesem Jahr erschienen Buch „The Rattline“ von Philippe Sands, das im November dieses Jahres auch auf Deutsch erscheint. Siehe auch ihre Webseite magdalenavonwachter.com

